

Bezirksregierung Münster

Bezirksregierung Münster - Domplatz 1-3 - 48128 Münster

Dienstgebäude
Zentrum-Nord
Albrecht-Thaer-Str. 9
48147 Münster

Telefon : 0251 / 411-0
Durchwahl: 4288
Fax: 0251/411-84288
Herr Schwedmann N 2019
Mail: theo.schwedmann@brms.nrw.de
Aktenzeichen 46.02.20
Datum: 09.06.2008

**Sehr geehrter Herr Ministerpräsident Dr. Rüttgers,
sehr geehrter Herr Generaldirektor Eitan,
sehr geehrte Frau Direktorin Nowak,
sehr geehrte Frau Ministerin Sommer,
sehr geehrter Herr Botschafter Dr. Kindermann,**

meine Damen und Herren,

unverzichtbarer Bestandteil der Lehrerfortbildungsseminare „Erziehung nach Auschwitz“ sind die Workshops, die der Psychotherapeut Dr. Nathan Kellermann jeweils am Anfang und am Ende der Seminare organisiert.

Die Frage des Einstiegsworkshops lautet: „Warum sind wir hier?“

Am Ende heißt es: „Was nehmen wir mit, welche Bedeutung hat der Aufenthalt für mich?“

Diese beiden Fragestellungen lassen sich sehr gut auf das Fortbildungsprojekt des Landes Nordrhein-Westfalen und der International School for Holocaust-Studies, Yad Vashem, übertragen. Wir sind hier, weil es zwei besondere Anlässe gibt, die in enger Verbindung zueinander stehen: der 60. Geburtstag des Staates Israel, zu dem auch ich ein herzliches Mazal tov sage und das 10-jährige Bestehen der Lehrerfortbildung

„Erziehung nach Auschwitz“. 1998 vom damaligen Ministerpräsidenten Johannes Rau als einzelnes Seminar zum 50. Jahrestag der Staatsgründung Israels initiiert, blicken wir heute auf eine außerordentlich erfolgreiche Zusammenarbeit. Herr Ministerpräsident Rüttgers hat sie gerade schon beschrieben. Dass die Bezirksregierung Münster mich bat, dieses Seminar zu organisieren, empfand ich schon damals als Auszeichnung und Vertrauensbeweis.

Die Struktur, die gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen der Internationalen Schule für Holocauststudien in dieser Zeit erarbeitet wurde, hatte für die Zusammenarbeit mit vielen anderen Staaten Vorbildcharakter.

Überwogen in den ersten Jahren noch die historisch-fachwissenschaftlichen Anteile im Programm, so hat sich in der Zwischenzeit ein breites Spektrum von Workshops mit fächerübergreifendem Hintergrund und methodisch-didaktischen Aspekten einer Holocaust-Erziehung entwickelt. In diesen Workshops ist es für die teilnehmenden Lehrkräfte immer wieder eine besondere Herausforderung mit israelischen Wissenschaftlern von internationalem Rang zusammenzuarbeiten.

Mit Prof. Jakob Hessing einen „Spaziergang“ durch die deutsche Literatur bezogen auf das Judentum zu machen, ist faszinierend. Wenn er die Geburtsanzeige für den kleinen Ithzik Finkelstein aus Edgar Hilsenraths „Der Nazi und der Frisör“ analysiert, glänzen nicht nur die Augen der Germanisten, sondern viele andere Kollegen entwickeln Ideen, wie sie solche Texte im Unterricht verwenden können.

Diskussionen mit Prof. Yehuda Bauer über die Einmaligkeit der Shoa oder mit Prof. David Bankier über die neusten Forschungen zum Nationalsozialismus gehören zu den Besonderheiten des Seminars.

Warum sind wir hier?

Meine Damen und Herren, neben der fachlichen Ebene ist der Aspekt „Land und Leute“ unverzichtbar. Leute begegnen uns im Workshop mit den Holocaust-Überlebenden. Es ist bewundernswert, mit welcher Kraft, Offenheit und Hoffnung diese Menschen uns gegenüberreten. Vor und mit Deutschen zu sprechen bedeutet für sie oft eine Überwindung. Für uns ist es immer wieder eine Ausnahmeerfahrung. Und wenn dann diese Zeitzeugen während der letzten Intifada sich gemeinsam bei den Lehrerinnen und Lehrern aus Deutschland bedanken, dass sie in solch schwierigen Zeiten nach Israel gekommen sind, dann löst das innerlich und äußerlich ein Gänsehautgefühl aus.

Auch andere Begegnungen bleiben haften: in einer kleinen Galerie fragt mich ein älterer Herr: „Where are you from?“ „From Germany“ „Ich komme auch aus Deutschland“. „Woher kommen Sie?“ „Sie werden den Ort nicht kennen: aus Duisburg-Hamborn!“ „Das ist mein Geburtsort!“ Der ältere Herr besuchte die gleiche Volksschule wie ich und wanderte 1935 nach Israel aus. Bis heute sind wir befreundet. Eine Kollegin unterhält sich in Englisch mit einem älteren Araber. Auch hier die Frage nach der Herkunft. Auf die Antwort „From Germany“, antwortet der Araber: „Ach, Mädle, warum sagscht des net gleich, I hoab zehn Jahre beim Daimler gschafft.“ „Leute“ bezieht sich natürlich auch auf die Kolleginnen und Kollegen hier in Yad Vashem. Die Zusammenarbeit –es wird Sie nicht überraschen- ist ausgezeichnet und wird von gegenseitiger Wertschätzung geprägt. Manchmal wünschen sich unsere israelischen Partner eine größere Spontaneität der deutschen Gäste, für die es nicht immer einfach ist, den Rucksack mit dem sie hier ankommen, ein wenig beiseite zu schieben. Auf der anderen Seite schätzen unsere Freunde hier die deutschen Gruppen und es ist ein schönes Kompliment als „Jeckes“ bezeichnet zu werden. Dies war der Spitzname für die deutschen Einwanderer in den 1930er Jahren und drückt die Wertschätzung für Zuverlässigkeit, Offenheit und Pünktlichkeit aus.

Israel – so groß wie Hessen, Israel – ein Land voller Geschichte.

Ein Archäologe hat vor Jahren gesagt: „Fahr nach Israel, nimm einen Spaten und grabe. Du wirst immer auf Geschichte stoßen.“

Diese Tatsache bleibt natürlich im Seminarprogramm nicht unberücksichtigt: Jerusalem, Qumran, Massada, der See Genesareth, Plätze, die eine herausgehobene Rolle spielen.

Aber auch die Aktualität kommt nicht zu kurz: die politische Situation in Israel, das Verhältnis zu den Palästinensern, der Umgang mit Minderheiten, die Einwanderungsproblematik sind Seminarthemen.

Meine Damen und Herren,

der zweite Schwerpunkt „Was nehmen wir mit, welche Bedeutung hat das Israel-Projekt für mich?“ zielt auf einen geistigen, emotionalen, charakterlichen Aspekt. Ich fühle mich enorm bereichert durch die vielfältigen Erfahrungen und Begegnungen. Bereichert aber auch durch die Zusammenarbeit mit außergewöhnlichen Menschen, für die es wichtig ist, nicht nur an die Vergangenheit zu erinnern, sondern aus ihr zu

lernen und Konsequenzen für die Zukunft zu ziehen. Beispielhaft möchte ich hier aus der Führungsetage von Yad Vashem neben Avner Shalev und Dorit Nowak, Shulamit Imber, die pädagogische Direktorin der Internationalen Schule nennen. Shulamit gelingt es in nachhaltiger Weise, den Teilnehmern die pädagogischen Grundsätze von Yad Vashem nahe zu bringen. Für die konkrete Seminararbeit stehen drei weitere Namen: Doron Avraham und in besonderer Weise Noa McKayton und Yariv Lapid. Mit Yariv Lapid habe ich in den ersten Jahren während langer Diskussionen die Grundstruktur des Seminars entwickelt. Heute ist er pädagogischer Leiter der Gedenkstätte Mauthausen. Doron Avraham, ist Leiter der Europaabteilung. Wir haben uns nicht nur in der konkreten Seminararbeit kennen und schätzen gelernt, sondern auch in der internationalen Zusammenarbeit im ICHEIC-Forum, in dem zwanzig europäische Länder über die Weiterentwicklung einer Holocausterziehung beraten und Ideen austauschen und Nordrhein-Westfalen als deutsche Vertretung angesehen wird.

Dr. Noa McKayton - im Jahre 2002 betrat eine junge Frau mit bayrisch eingefärbtem Deutsch den Seminarraum und bat höflich darum, hospitiere zu dürfen. Im Gespräch stellte sich dann heraus, dass sie aus München stammt und gerade über das Leben jüdischer Kinder während der Shoa promovierte. Heute leitet sie die deutschsprachige Abteilung der Internationalen Schule.

Liebe Noa, als Du die Aufgaben von Yariv Lapid übernommen hast, bist Du in sehr große Fußstapfen getreten. Schnell hast Du Deinen eigenen Weg gefunden und bist dabei, die Seminararbeit nachhaltig zu prägen. Wir haben eine enge, sehr freundschaftliche Partnerschaft, die unsere Zusammenarbeit kennzeichnet und für die ich Dir von ganzem Herzen danke.

Bereichert haben das Seminar die schon erwähnten Überlebenden und ich freue mich besonders, dass heute hier anwesend sind:

Vera Dotan, Ellis Lehmann und Jehudit Buetow.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

in den vergangenen zehn Jahren hat es natürlich nicht nur Sonnenschein in der Seminararbeit gegeben. In einigen Jahren stand die Fortführung des Projektes auf des Messers Schneide: finanzielle Gründe, Sicherheitsbedenken und die Frage nach dem Sinn einer solchen Maßnahme spielten eine Rolle. Aber seit 2005, sehr geehrter Herr Ministerpräsident, strahlt die Sonne, ist der Bestand und die Fortführung des

Projektes gesichert, es wird sogar ausgeweitet. In dem ersten Vertiefungsseminar, das Herr Ministerpräsident Rüttgers schon erwähnt hat, stellen zwanzig Lehrerinnen und Lehrer aus Nordrhein-Westfalen ihre Unterrichts- und Schulprojekte vor. Gemeinsam mit den israelischen Kolleginnen und Kollegen sollen diese Arbeiten und Erfahrungen für andere nutzbar gemacht werden. Auch mit diesen Vertiefungsseminaren betreten wir Neuland, nimmt unser Bundesland eine Vorreiterrolle ein. Zu Hause hat außerdem der Aufbau eines landesweiten Netzwerkes begonnen.

Die Entwicklungen der letzten Jahre stehen in engem Zusammenhang mit Ihren politischen Schwerpunktsetzungen, Herr Ministerpräsident. Sie haben im Rahmen Ihres Regierungsprogramms den Beziehungen zu Israel höchste Priorität eingeräumt. Dafür bedanke ich mich ganz besonders bei Ihnen. Auch bei Ihnen, Frau Ministerin Sommer, möchte ich mich herzlich für Ihr Verständnis und die tatkräftige Unterstützung bedanken. Ausgesprochen hilfreich ist die angenehme, stets kooperative Zusammenarbeit mit den Damen und Herren aus der Staatskanzlei und dem Ministerium für Schule und Weiterbildung.

Abschließend ein Wort des Dankes und der Anerkennung an die über 250 Lehrkräfte, die bisher Seminarteilnehmer waren. Sie tragen durch ihre Kompetenz und ihr Engagement dazu bei, in der alltäglichen Schularbeit die Ziele des Seminars zu realisieren, d.h. die Wichtigkeit von Erinnerung zu erkennen, die Achtung vor dem Mitmenschen zu fördern und die Zivilcourage zu stärken.

Warum sind wir hier?

Welche Bedeutung hat der Aufenthalt für mich?

Ich hoffe, ich konnte es Ihnen ein klein wenig deutlich machen und danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Theo Schwedmann, Leiter des Fortbildungsprojektes „Erziehung nach Auschwitz“